



Evaluation der Aktion „Ich geh zur U – Und Du?“ der BZgA zur Förderung der Früherkennungsuntersuchungen U8/U9

Kurzfassung des Evaluationsberichtes zum Pilotprojekt

Manche Familien bringen ihre Kinder nicht regelmäßig zu den kostenlosen Vorsorgeuntersuchungen, den so genannten "U". Aber wenn sie gezielt angesprochen werden, lässt sich das Verhalten dieser Familien ändern. Kindertageseinrichtungen haben die Chance, aktiv mitzuhelfen. Zu diesem Ergebnis kommt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Sie hat ihr Pilotprojekt "Ich geh zur U! Und Du?" 2004 abgeschlossen.

Das Projekt diente dazu, Eltern von Drei- bis Fünfjährigen zu erläutern, wie wichtig die Früherkennungsuntersuchungen sind, um eine gesunde Entwicklung der Kinder zu ermöglichen. Es sollte sie dazu motivieren, die "U"-Untersuchungen in Anspruch zu nehmen. Dabei richtet es sich insbesondere an in- und ausländische Familien aus bildungsfernen und sozial schwachen Schichten. Denn die Erfahrung hat gezeigt, dass hier die Früherkennungsuntersuchungen häufig versäumt werden.

Die "U"-Untersuchungen beginnen unmittelbar nach der Geburt der Kinder mit der U1 und setzen sich im Laufe der Jahre regelmäßig fort. Dabei wird die kindliche Entwicklung (Motorik, Feinmotorik etc.) ebenso geprüft wie der allgemeine Gesundheitszustand.

Statistiken der BZgA belegen, dass von 100 Familien nur 63 die Vorsorgeuntersuchungen U8 und U9 in Anspruch nehmen. Sie dienen dazu, bei Kindern im Alter von drei bis fünf Jahren mögliche Entwicklungsstörungen oder gesundheitliche Beeinträchtigungen frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Dazu zählen beispielsweise Seh- oder Hörstörungen, die, wenn sie unentdeckt bleiben, später unter anderem zu Problemen in der Schule führen können. Denn Kinder, die schlecht sehen oder hören, können dem Unterricht nicht in vollem Umfang folgen. "Deswegen sind die U8 und U9 vor allem mit Blick auf die Einschulung wichtig", betont Dr. Elisabeth Pott, Direktorin der BZgA.

Wenn Eltern es versäumen, ihre Kinder in die Vorsorgeuntersuchungen zu bringen, hat das vielfältige und unterschiedliche Ursachen. Nicht selten wird die Untersuchung schlicht vergessen. Oft fehlen Eltern aber auch die Sprachkenntnisse, um einen Termin beim Kinderarzt zu vereinbaren. Häufig ist ihnen nicht bewusst, welche Bedeutung die Untersuchungen haben.

Zahl der Teilnehmer um 16% gesteigert

Bereits die Pilotphase der Aktion im Frühjahr und Sommer 2004 hat gezeigt, dass es durch entsprechende Maßnahmen gelingen kann, mehr Kindern die Teilnahme an den "U" zu ermöglichen. In diesem Zeitraum ist es gelungen, die Zahl der Teilnehmer auf 79 Prozent zu steigern - eine Zunahme um 16 Prozent. Besonders viele Kinder kamen in den alten Bundesländern zu den Vorsorgeuntersuchungen. "Vor allem die jüngeren Einwanderergenerationen nordafrikanischer, asiatischer und osteuropäischer Herkunft sprachen in hohem Maße unsere Aktion an. Die Inanspruchnahme der "U"s konnte bei ausländischen Eltern sogar um 31 % gesteigert werden", berichtet Dr. Pott. In der anschließenden Befragung beurteilten die überwiegende Mehrheit der Eltern, Erzieher und Ärzte die neue Aktion als sehr positiv.

"Das ist für uns ein großer Erfolg. Die gute Resonanz zeigt, dass wir mit unseren Maßnahmen auf dem richtigen Weg sind", erklärt die Direktorin. Sie kündigt die Fortsetzung des Projekts im kommenden Jahr an. In zwei Etappen - einmal im Frühjahr, dann im Herbst - wird die Aktion "Ich geh zur U! Und Du?" Eltern dazu auffordern, die Untersuchungen für ihre Kinder in Anspruch zu nehmen.

Lokale Netzwerke zur Unterstützung

Damit die Fortsetzung des Projektes ebenfalls zu einem Erfolg wird, ist die Unterstützung der Kommunen gefordert. Denn in den Städten und Gemeinden wird die Aktion "Ich geh` zur U! Und Du?" von lokalen Netzwerken getragen. Dort schließen sich Jugend- und Gesundheitsämter mit den Örtlichen Kindergärten und Kindertageseinrichtungen sowie mit den Kinderärzten zusammen. Über diese Netzwerke werden Informationsmaterialien an die Eltern verteilt. Dabei handelt es sich um Plakate und Flyer, die in unterschiedlichen Sprachen abgefasst sind: neben Deutsch auch Russisch und Türkisch. Die Flyer erläutern zielgruppengerecht und in leicht verständlicher Sprache, warum die Untersuchungen für die Kinder notwendig sind.

Kindergärten und -tageseinrichtungen haben gleichzeitig die Möglichkeit, die Aktion zu unterstützen, indem sie sich an einem Fotowettbewerb beteiligen. Die Fotos sollen alle Kinder abbilden, die eine U8 oder U9 besucht haben. Die Projektplaner in der BZgA zählen darauf, dass Kinder gegebenenfalls ihre Eltern daran erinnern, dass es noch zur "U" gehen muss, um mit den anderen aufs Foto zu kommen. Zumal es noch eine weitere Belohnung gibt: ein T-Shirt mit dem Kampagnenslogan "Ich geh zur U! Und Du?".

Pilotprojekt in zehn Städten

Die Pilotphase des Projektes zwischen März und August 2004 hat eine Reihe von Ergebnissen errbracht, die sich für die Fortsetzung nutzen lassen.

Beteiligt hatten sich 68 Einrichtungen aus Köln, Monheim (Rheinland), Duisburg, Leipzig, Rostock, Ingolstadt und Augsburg. Fast alle diese Einrichtungen liegen in sozial benachteiligten Stadtteilen. Insgesamt ist es gelungen, 71 % der Eltern durch die Aktion direkt anzusprechen.

Eine große Bedeutung für diese hohe Quote hatten die jeweiligen lokalen Netzwerke. Deswegen hat die BZgA zum Abschluss des Projekts Preise verliehen, um die Leistung der Beteiligten entsprechend zu würdigen. Diese Preise honorieren zum einen die Netzwerkarbeit innerhalb der Kommunen. Zum anderen wurden die besten Fotos aus den Kindertagesstätten ausgezeichnet. In jeder Kategorie gab es drei Preise.

Um das Pilotprojekt abschließend zu bewerten, hat die BZgA verschiedene Teilnehmer der lokalen Netzwerke interviewt. Dazu gehörten nicht nur die so genannten zentralen Akteure, also die Organisatoren der Aktion in den Jugend- oder Gesundheitsämtern. Kinderärzte, Erzieherinnen und Eltern wurden ebenfalls zu ihrer Einschätzung der Aktion insgesamt sowie zur Gestaltung der Materialien befragt. Insgesamt kamen 112 Eltern aus Köln, Monheim und Leipzig zu Wort. Diese Interviews wurden in der Regel mit strukturierten Fragebögen geführt, die in persönlichen Gesprächen beantwortet wurden.

Einschätzung der Eltern

Die Interviews zeigten, dass die Eltern nicht nur die Aktion insgesamt sehr positiv beurteilt haben, sondern auch die Materialien und das Vorgehen als gut bewerteten. Besonders das T-Shirt hat nach der Einschätzung der meisten Eltern einen starken Anreiz für die Kinder dargestellt, an der Untersuchung teilzunehmen. Gleiches gilt für den Fotowettbewerb. Zwei Drittel der Eltern waren der Meinung, dass die Aussicht, fotografiert zu werden, für die Kinder ebenfalls wichtig war.

Insgesamt haben Erzieherinnen und Eltern die Gestaltung der Informationen auf Flyern und Plakaten als nachvollziehbar und verständlich eingeschätzt. Nach der einhelligen Meinung der Befragten war diese Gestaltung dazu geeignet, die Betroffenen vom Sinn der Untersuchungen zu überzeugen. Die "U"-Untersuchungen selbst wurden von 95% der befragten Eltern als sehr wichtig eingestuft.

Zentraler Akteur ist Motor vor Ort

Weiter stellte sich heraus, dass die Aktion in den meisten Städten von den Ämtern dazu genutzt wurde, bereits bestehende Netzwerke für die Gesundheitsprophylaxe auszubauen oder zu erweitern. Allerdings ist es für die konkrete Planung erforderlich, einen zentralen Akteur zu benennen, der die Koordinierung, Terminplanung sowie Verteilung der Materialien übernimmt und die unterschiedlichen Akteure miteinander vernetzt.

Erzieherinnen können Projekt aktiv unterstützen

Bislang gibt es kaum Verbindungen zwischen niedergelassenen Kinderärzten und Kindertageseinrichtungen. Die meisten Kinderärzte nutzen ihre praxiseigenen EDV-Systeme, um Eltern an die jeweiligen Untersuchungen zu erinnern. Auf die Unterstützung der Kindertageseinrichtungen greifen sie dabei nicht zurück. Im Laufe des Projektes hat sich jedoch gezeigt, dass diese Einrichtungen eine wichtige Rolle für die Gesundheitsprophylaxe übernehmen können.

Die Erzieherinnen sind den Kindern nah und sehen die Eltern oft täglich. Dadurch haben sie besonders gute Möglichkeiten, die Eltern dazu zu motivieren, mit den Kindern Früherkennungsuntersuchungen in Anspruch zu nehmen. "Erzieherinnen können unser Projekt aktiv unterstützen", erläutert die Direktorin Dr. Elisabeth Pott. "Eben deshalb haben wir uns dafür entschieden, dass sie es sein sollen, die die T-Shirts an die Kinder verteilen - und nicht die Ärzte. Die T-Shirts können in der Gruppendynamik eine wichtige Funktion übernehmen."

Die meisten Einrichtungen haben diese unterstützende Rolle in der Gesundheitsprophylaxe gerne angenommen, berichtet Dr. Elisabeth Pott weiter. Viele Einrichtungen hätten Elternversammlungen, Rollenspiele und andere Events organisiert, um die Familien von der Notwendigkeit der Untersuchungen

zu überzeugen. Anschließend hätten sich viele Erzieherinnen davon überzeugt, ob die Kinder auch wirklich in der Vorsorgeuntersuchung gewesen waren - die Teilnahme wird vom untersuchenden Arzt im so genannten gelben Heft dokumentiert, das jede Mutter für die Früherkennungsuntersuchungen ihres Kindes unmittelbar nach der Geburt erhalten hat.